

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

7.12.1846 (No. 334)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 7. Dezember

N^o. 334.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gespaltene Petitzeile ober deren Raum 4 kr. Briefe und Weiber frei.

1846.

Krakau und die deutsche Presse.

(Schluß.)

Man sieht, die Mächte hielten damals das mit Rußland vereinigte Polen für einen Schild und Speer des Czarenreichs; man ahnte nicht, wie bald es dessen Achillesferse werden würde! Hätte bei'm Wiener Vertrag Alexander Posen und Galizien zu seinem neuen Königreich mitbekommen, und hätte er dann, wie er vorgehabt, auch nur einige der altpolnischen Bezirke dazu geschlagen, schwerlich wäre der polnische Aufstand vom Jahr 1830 besiegt worden. Wir hätten ein katholisches Mittelreich zwischen dem über 65 Millionen Unterthanen gebietenden griechischen Autokratentum und der von andern Jupitern bewegten europäischen Welt. Welch mächtigen Zuwachs hätte durch ein selbstständiges Polen und ein von einer katholischen Dynastie beherrschtes Königreich Westphalen das katholische Staatensystem in Europa erhalten! Das Schicksal scheint aber Mittelreichen immer weniger günstig; Schweden und Dänemark haben ihre alte Bedeutung verloren, und scheinen sie in einer calmarer Union nicht wieder finden zu wollen; Polen ist ausgelöscht; die beiden Niederlande, in welchen man eine Zeitlang ein wieder aufgelebtes burgundisches Reich erblicken mochte, fielen nach kurzem Bestand auseinander; Italien kann es nicht einmal zu der Föderativunion von Deutschland bringen; die Schweiz zerfleischt sich selbst, und in diesem Augenblick sühlt Krakau, dem es zu eng geworden in seinem republikanischen Stillleben, daß einem Stücke polnischen Volksthum nicht gestattet seyn kann, was der ganzen Nation das Geschick und die eigene Schuld, die auch in ihr von Geschlecht zu Geschlecht erbt, versagt hat.

Was die Protestationen Englands und Frankreichs betrifft, so ist diesen Kabinetten wahrscheinlich schon vor Monaten eine Anzeige von dem bevorstehenden Beschlusse zugegangen. Aus ihrer Antwort mögen die drei Schutzmächte entnommen haben, daß die Pentarchie sich in der Frage nicht zu einer Zusammenwirkung verstehen werde könne. Sie faßten daher vorläufig den Beschluß für sich, den Anderen überlassend, sich mit der „vollzogenen That“ zurechtzufinden, wie König Leopold, der Oheim Viktoria's und der Sidam Ludwig Philipp's, es dem Nachkommen der Oranier überließ, sich mit dem Gedanken auszusöhnen, Blandern und Brabant eben so unerwartet verloren als unverhofft gewonnen zu haben. In Bezug auf jene englisch-französischen Wahrungen wollen wir schließlich zusammenstellen, was darüber die „Westzeitung“ vom 25. November umständlicher dargelegt hat. Sie macht darauf aufmerksam, daß der Konflikt, welcher jetzt als ein so überraschender, unerhörter dargestellt werde, keineswegs am 16. Nov. d. J. zuerst eingetreten sey. „Krakau (so heißt es im Wesentlichen weiter) war schon einmal, 1830, vorübergehend durch die Russen besetzt worden. Sir Stratford Canning hat (am 13. Juli 1840) geäußert, über diese Besetzung, während des polnischen Krieges, wolle er nichts sagen; und so wollen wir auch nichts darüber sagen. Aber das Einschreiten der drei Schutzmächte führte zu namhaften Abänderungen derjenigen Verfassung Krakau's, die 1815 unter die Gewähr des europäischen Völkerrechts gestellt war. Durch das neue Grundgesetz, das der Senat am 23. März 1833 publiziren durfte, ward diese Staatsbehörde auf die Zahl von 8 Senatoren (statt 12) beschränkt; die Beratungen der Repräsentanten wurden geheim; das organische Statut für die Hochschule (15. Aug. 1833)

entzog dem Freistaat die Ernennung der Professoren und übertrug dieselbe den Schutzmächten. Am 9. Febr. 1836 richteten die Residenten der Schutzmächte eine Note an den Senat, und verlangten innerhalb achtzigtägiger Frist die Entfernung aller „polnischen Flüchtlinge oder anderer gefährlichen Individuen.“ Der Senat erließ am selben Tage die erforderliche Befehlsanweisung, und fragte bei den Residenten nur an, ob zu Gunsten solcher, die während ihres fünfjährigen Aufenthalts durch Ehehinderniß oder Grundbesitz oder industrielle Unternehmungen besondere Verhältnisse kontrahirt, nicht eine großmüthige Ausnahme von der kurzen Frist zulässig sey. Am 16. Februar erklärten die drei Residenten dem Senat, er besitze weder die Kraft, noch den Willen, seinen Verpflichtungen nachzukommen, es würde daher die Stadt im Namen der drei Schutzmächte militärisch besetzt werden. Die Schlußakte des wiener Kongresses bestimmt in Bezug auf die freie Stadt Krakau im 9ten Artikel, daß keine bewaffnete Macht, unter was immer für einem Vorwand, jemals soll in die Stadt eingeführt werden können. Derselbe Artikel verfügt „en revanche“, daß die Stadt keine Zuflucht und keinen Schutz gewähre „à des trahis, déserteurs, ou gens poursuivis par la loi“, solche vielmehr auf gegebene Aufforderung auszuliefern solle. Die Befehlsanweisung des Generals Kaufmann vom 17. Februar 1836 machte den Mächten noch ein Verdienst daraus, daß sie nicht die Auslieferung verlangten, sondern mit der Ausweisung und Deportation nach Amerika sich begnügen wollten. Aber die Note vom 9. Febr. hatte nicht eigentlich von der Klasse von Leuten gesprochen, welche im neunten Artikel genannt ist, sondern sie verlangte die Entfernung „des réfugiés polonais et d'autres individus dangereux.“ Oesterreich hatte vorausgesehen, daß man sich Verlegenheiten ausseze, daß die Freiheit und Neutralität Krakau's mit der politischen Konvenienz der Nachbarstaaten schwer zu vereinbaren sey werde. Oesterreich, das illusorische Freiheitsverheißungen nie begünstigt, hat noch im Dezember 1814 gewarnt, Krakau werde eine Zuflucht und einen Herd für alle Mißvergnügten abgeben. Aber die drei Schutzmächte übernahmen feierlich die im neunten Artikel der Schlußakte verzeichnete Verpflichtung. Und die westlichen Mächte? Der Plan des Einschreitens in Krakau war dem Herzog von Broglie in den ersten Tagen des Februars mitgetheilt. Er war im Begriff vom Staatsruder zurückzutreten; die Antwort überließ er seinem Nachfolger. Am 17. Februar ward Krakau besetzt; am 22. Februar ward Herr Thiers zum Minister des Auswärtigen ernannt. Die Gesandten der Schutzmächte machten ihn aufmerksam, daß dem englischen Kabinet gar keine Anzeige der Art geworden sey, während man diese Rücksicht der Mäßigung des französischen Kabinet's schuldig zu seyn geglaubt habe. Als Sir Stratford Canning am 18. März 1836 die Besetzung Krakau's zur Sprache brachte, mußte Lord Palmerston in der That eingestehen, daß ihm offiziell über dies Ereigniß gar nichts bekannt sey. An Worten ließ er es nicht fehlen, namentlich verflüchtete er, für England sey es ganz eben so wichtig, über die Unabhängigkeit Krakau's zu wachen, als wenn Preußen oder irgend ein anderer großer Staat bedroht wäre. Diese Versicherung mußte natürlich Neugierigen die Frage in den Mund legen, warum denn der edle Lord sich so ruhig verhalte, wenn die Sache so wichtig sey? Am 20. April 1836 trug Patrick Stewart darauf an, die Krone um die Ernennung eines diplomatischen Agenten bei der freien Stadt Krakau zu ersuchen. Es fielen so scharfe Reden, daß Herr Roebuck sich bewogen fand, nach Feuer und Licht zu sehen. Die Ge-

Der alte Hofmeister.

(Fortsetzung.)

An der Brustwehr nämlich stand Baron Weissenburg, ein großer, corpulenter Mann, von militärischer Haltung, in einem grauen Sommerrock, den grau werdenden Kopf mit einem Strohhut bedeckt. Aus dem vollen roten Gesicht leuchteten zwei blaue freundliche Augen, ein Schnurrbart überschattete den frischen, gutmüthigen Mund. Er hielt mit der Linken ein großes Fernglas, mit der Rechten über die Brustwehr gestemmt, drühte er hinaus, und erklärte den beiden Fremden, die in leichten Reisemänteln und Strohhüten vor ihm standen und neugierig in die Ferne schauten.

„Baden selbst,“ erklärte der Baron, „können Sie nicht sehen, es liegt weiter rechts; aber dort sehen Sie den Klosterthurm von Lichtenhal, der graue Berg dort steht schon im Württembergischen, in der Nähe der Freudenstadt. Da drüben links sehen Sie die Kaltwasseranstalt von Herrenalb, unserm schwäbischen Gräfenberg, und da drunten endlich in Gernsbach, das Haus in den Pappelbäumen drin, ist mein Haus. Die guten Gernsbacher nennen es nach mir die Weissenburg.“

„Sie hätten kein reizenderes Plätzchen wählen können,“ erwiderte einer der Fremden mit leichtem preußischen Akzent.

„Ja, es ist wahr,“ entgegnete heiter der Baron und strich sich den Schnurrbart; „es ist wahr! Mein Haus ist mir lieb, wie irgend eines in unserm deutschen Lande, und das brist für mich, auf der ganzen Welt. Schau ich so von oben herab mir in die blanken Fenster, so wird mir's wohl zu Muthe, als ob ich reinen, guten Menschen in die Augen schaute.“ Er nahm das Fernglas wieder vor die Augen. — „Sehen Sie, meine Herren,“ fuhr er fort, „ich bin tausendmal hier oben gewesen, Winters und Sommers, und immer sah ich was Neues, Schönes. Sehen Sie nur jetzt hinab, wie neben der Brücke der schäumende Strudel das kleine Schiffchen dreht! Ist das nicht ein köstliches Genrebild? da haben sich ein Paar feste Bauernbuben hineingewagt u. jetzt dreht sie die Murg herüber und hinüber. Sehen Sie nur durch das Glas! Sie können die Verzweiflung auf diesen runden, ungewaschenen Gesichtern sehen.“ Der Baron lachte aus vollem Hals, während die beiden Fremden hinabschauten.

„Wie herrlich grün!“ sagte der Eine.

„Ja, es ist was Eigenes mit unserm Grün,“ rief der Baron. „Andere Wälder sind auch grün,“ aber unser Schwarzwald hat das ächte Grüne gepachtet. Tannen mit frischen, grünen Spizen, hier und da ein saftiges Eichenlaub dazwischen, so soll ein Wald aussehen! Ich bin in Tyrol, in der Schweiz, in Italien gewesen: schön ist die Erde überall; aber heimlich ist mir's nur hier. Zum An-

sehen, zum Bewundern sind die Alpen und Apenninen schön, zum Leben u. Sterben ist's nur im Schwarzwald und da am liebsten hier.“

Nicht ohne Nührung sprach der Baron. Von der Murg herauf drang leises Plätschern, aus den Bäumen freundliches Rauischen, als wollten sie sich für das Kompliment bei dem guten Baron bedanken.

„Sie sind sicher hier geboren, mein Herr?“ fragte der Zweite der Fremden.

„Nicht hier,“ erwiderte Weissenburg, „aber auch nicht weit weg, in Rehl am Rhein. Ich habe im Militär gedient; doch das Podagra hat mir scharf zugesetzt, da lebe ich nun mit meiner Ehehälfte und meinem Töchterchen. Soll ich sie vorstellen? meine Herren! Wird sind gerade Alle beisammen.“

Die Fremden verneigten sich. Der Baron führte sie zu dem Tisch. „Meine Frau! meine Tochter Adolphine!“ sagte er mit leichter Bewegung der Hand. Die Baronin machte einen tiefen Knix; Adolphine neigte das Köpfchen, wie eine Glockenblume, wenn der Abendwind weht. Die beiden Fremden standen entblöhten Kopfes.

„Sehr erfreut, meine Herren,“ sprach die Baronin nach einer kurzen Pause; dann wandte sie sich zu Adolphine und flüsterte mürrisch: „Dein Papa hat noch immer die alte Gewohnheit; allen hergelaufenen Menschen macht er den Schloßvogt und stellt sie uns obendrein noch vor!“

„Erlauben Sie uns,“ nahm der Erste der Fremden das Wort, „unsere Namen zu nennen; ich bin Graf Rebern aus Magdeburg, hier mein Bruder.“

„Aus Magdeburg?“ rief Weissenburg aus, „ei, da kennen Sie am Ende den Baron von Eichfeld?“

„Ob wir ihn kennen!“ riefen Beide einstimmig, „haben wir doch zusammen in Jena studirt, zusammen im Korps der Rheinänen gestanden! Ob wir ihn kennen!“

„Bravo! bravissimo!“ rief treuherzig der Baron und reichte ihnen beide Hände, „da macht's das Schicksal, daß ich Freunde eines Mannes finde, den wir bald erwarten, der eine Zeit lang, vielleicht immer bei uns bleiben soll.“

Ein Blick der Fremden fiel auf Adolphine; sie erröthete, die jungfräuliche Knoche.

„Welche Taktlosigkeit,“ brummte die Baronin, „vor wildfremden Menschen gleich Familienverhältnisse anzukramen!“

„Nun lassen wir Sie aber nicht fort, meine Herren,“ fuhr Weissenburg fort, „Sie trinken eine Schale Kaffee mit uns und sind Zeugen eines kleinen Spasses, den wir uns alle Jahre machen. Am ersten Mai nämlich geben wir der Dorfjugend von Gernsbach ein frugales Mahl hier oben, Frühstück, Mittagessen oder Vesperbrod, nennen Sie's wie Sie wollen; ich glaube, für die Buben ist's Alles zugleich,

rechtigkeit, meinte Herr Koebus, sey allerdings eine Tugend; aber, wie die Barmherzigkeit, müsse sie zu Hause ihr Werk beginnen. Ob England wohl eine Verpflichtung habe, die Verträge aufrecht zu halten, welche durch alle übrigen Mächte gebrochen würden? Wenn nun Rußland bei einem der Radschas im britischen Ostindien einen diplomatischen Agenten beglaubigen wollte, ob man britischer Seite den Mann nicht allerehestens auf Reisen schicken würde? Diese Wendung der Debatte fand Sir R. Peel doch unerbaulich. Es komme darauf an, ob von russischer Seite ein Unrecht gegen England begangen, und ob Genugthuung verweigert worden. Sey dem also, so müsse und werde das Haus der Krone erklären, daß es bereit sey, Alles aufzubieten, um England sein Recht zu schaffen. Auf diese Untersuchung ließ Lord Palmerston sich weniger ein. Aber er erklärte, er sey entschlossen, einen diplomatischen Agenten nach Krakau zu senden. Darauf nahm Patrick Stewart seinen Antrag zurück. Pozzo di Borgo äußerte unverweilt in diplomatischen Kreisen: England und auch Frankreich, das eine ähnliche Absicht zu hegen schien, könnten sich die Mühe nur sparen, der Kaiser von Rußland würde es doch nicht leiden, daß ein englischer oder französischer Agent in Krakau auch nur seine Beglaubigung einreiche. England und Frankreich hätten die Absicht ausgesprochen, Konsuln nach Krakau zu senden; sie unterließen es, weil Rußland es nicht haben wollte. Krakau blieb, wenn auch nicht so stark, wie anfangs, besetzt. Am 2. Juni 1836 erließen die drei Residenten eine Note an den Senat mit drei Anlagen: einem Reglement für die Miliz, für die Polizei und für das Fremdenwesen. Die gänzliche Räumung verzögerte sich bis zum Spätjahr 1837. In Krakau blieb böse Zeit. Handel und Gewerbe lagen darnieder; die Zahl der Studierenden war auf 30 zusammengeschrumpft. Der Senat hatte geglaubt, sich in St. Petersburg beklagen zu dürfen, daß der Einfuhrzoll von Ungarwein über Gallizien um 66 Prozent vermindert, über Krakau aber auf dem alten Fuß beibehalten worden. Der Graf Nesselrode ließ erwidern: es sey eben gar nicht die Absicht gewesen, Krakau zu begünstigen. Eine Adresse der Repräsentanten, die im Februar 1838 die Schutzmächte um Abhülfe des Nothstandes ansprach, ward als ungeeignet zurückgewiesen. Im Oktober 1838 ward wieder ein Mensch ermordet gefunden, der für ein Werkzeug der geheimen russischen Polizei galt. Der Eifer der Behörden schien den Schutzmächten nicht zu genügen. Krakau ward wieder militärisch besetzt; drei Beamte der Schutzmächte bildeten eine Untersuchungskommission; der Senatspräsident Haller nahm seine Entlassung. Im Sommer 1840 enthielten zuerst französische Blätter eine Adresse „der Einwohner von Krakau“, worin, unter'm Datum des 11. März 1839, die Regierungen Englands und Frankreichs als Theilnehmer der wiener Verträge aufgefordert werden, zu deren Aufrechterhaltung einzuschreiten. War es ein Nothschrei, der wirklich aus Krakau kam? Dann aber, warum so spät erst beachtet? Oder war es ein apokryphisches Astenstück in's Publikum geworfen, nur um auf's Neue recht anschaulich zu machen, daß die westlichen Mächte nichts thun würden? Wie dem auch seyn mag, am 9. Juli 1840 brachte Graf Tascher in der Bairischen Kammer, am 10. Hr. Willemain bei den Deputirten die Lage Krakau's zur Sprache. An beiden Orten erklärte Hr. Thiers: Frankreich habe gegen die Behandlung Krakau's protestirt; man müsse nun „schweigen und warten, um zu gelegener Zeit zu handeln.“ Die gelegene Zeit erläuterte er so: „wenn die Ebre und das Interesse des Landes, wenn die Noth dazu zwingt.“ „Inzwischen werden wir mit aller Vorsicht uns bewegen, welche die Erhaltung des Friedens von Europa uns gebietet.“ Am 13. Juli 1840 eröffnete Sir Stratford Canning im britischen Unterhaus eine Diskussion in Bezug auf den Freistaat Krakau, Lord Palmerston versicherte, er habe gegen die Besetzung protestirt; ein Mehreres zu thun, erlaubten die örtlichen Verhältnisse nicht, wenn man nicht Krieg deshalb führen wolle. Uebrigens habe Oesterreich die Zustimmung gegeben, Krakau's Besetzung solle nicht permanent seyn. Die Frage würde sich also nur um frühere oder spätere Räumung drehen. Sein früheres Versprechen, einen britischen Konsul nach Krakau zu senden, nannte Lord Palmerston jetzt ein unglückliches (unfortunate): die Schutzmächte hätten große Besorgnisse gehegt, und hätten leicht den Behörden in Krakau verboten können, den Konsul zuzulassen; das möchte die Würde Englands nur gefährdet haben. Ohne

Zweifel, meinte Sir R. Peel, recht sehr gefährdet; aber man hätte nicht versprechen sollen, was man nicht auszuführen im Stande sey. Krakau ward später geräumt. Rußlands Zweck war vollkommen erreicht. Oesterreich und Preußen hatten in dieser Sache gemeinsam mit Rußland gehandelt. England und Frankreich hatten ein unbefreitbares, aus den wiener Verträgen abgeleitetes Recht in vielen Reden behauptet, und in ebenso vielen Reden eingestanden, daß sie nichts thun würden, ihr Recht in Kraft zu setzen. Hätte Lord Palmerston noch gesagt, es sey eine Bagatelle. Aber nein, er hat gesagt, es sey ebenso wichtig, als wenn Preußen bedroht wäre, oder sonst ein großer Staat! Wir werden ja sehen, welche Hülfe jetzt Lord Palmerston und Herr Gutgot mit ihm dem alten Freistaat gewähren werden.“

Deutschland.

A Karlsruhe, 6. Dezbr. Der „Rheinische Beobachter“ beschwert sich in einem Artikel, den er „eine Zeitungsbeobachtung“ nennt, über die mancherlei leidenschaftlichen Angriffe gegen Preußen und dessen jetzige Verfassung in Zeitungsartikeln, Flugschriften und ganzen Büchern. Diese Beschwerde kann uns nicht befremden, denn sie mag sehr oft begründet seyn. Desto mehr aber muß es befremden, daß der „Rheinische Beobachter“ sich hinwiederum zum Organ der gehässigsten Angriffe gegen Regierungen anderer deutschen Staaten macht, und nicht selten mit einer gewissen Klasse von Unzufriedenen sympathisirt, die er in der nächsten Nummer bekämpft oder zu bekämpfen sich den Anschein gibt. Wir sind in der jüngsten Zeit einzelnen Artikeln im „Rheinischen Beobachter“ begegnet, welche nicht bloß gegen eine oder die andere deutsche Regierung gerichtet sind, sondern in denen auch hochachtbare Staatsmänner, welche die Achtung Deutschlands genießen, den härtesten Angriffen ausgesetzt waren und mit den ungegründetsten Vorwürfen überschüttet wurden. Wir haben Aehnliches schon in dem „Janus“ gelesen, dessen Programm jedoch der „Rheinische Beobachter“ nicht zu dem seinigen gemacht hat. Jedenfalls ist es eine etwas sonderbare Konsequenz, sich heute über die Angriffe gegen eine Regierung zu beschweren, morgen aber selbst höchst unwürdige Waffen gegen eine andere Regierung zu führen. Sonst haben wir oft gefunden, daß radikale deutsche Blätter, z. B. in Preußen, gegen deutsche Bundesregierungen losziehen und ihren Radikalismus breit gegen fremde Regierungen zur Schau tragen, weil es ihnen nicht gestattet ist, ihre Angriffe gegen die eigene Regierung zu wenden. Eine ähnliche Praxis wird aber doch der „Rheinische Beobachter“ nicht üben wollen.

Vom linken Rheinufer enthält die „Rheinische Zeitung“ einen Artikel, welcher fast ängstlich die Besorgniß ausdrückt, es möchte den großen Mächten einfallen, in der Schweiz zu interveniren. Den Grund zu dieser Befürchtung findet der Korrespondent in der „Allgemeinen Zeitung“, der man aus Paris das Wort „Intervention“ geschrieben, als ob unter den Mächten schon Verhandlungen deshalb stattfänden. Die Wahrheit der Thatsache vorausgesetzt, will er darin jedoch nur ein Schreckbild erkennen, und sucht die Gefahren für Europa aus einer solchen Maßregel mit lebhaften Farben darzustellen. Fände eine solche Intervention mit oder ohne Einwilligung Frankreichs Statt, so sey im ersten Falle die Julidynastie gefährdet, im andern Falle würden in 10 Tagen 10,000 Franzosen und Polen über die Gränge eilen, die Studenten des nahen Grenoble an der Spitze. Uns dünkt die Besorgniß etwas voreilig und wird es jedenfalls von der Schweiz selbst abhängen, ob eine solche Intervention je stattfindet.

Berlin, 1. Dez. (Fr. D. P. A. Z.) Die Protestation, welche Lord Palmerston in Betreff des Aufhörens des Freistaats Krakau an das hiesige Kabinet gerichtet hat, soll in einem sehr milden Ton abgefaßt seyn und gar keinen Bruch zwischen den europäischen Großmächten befürchten lassen. Für den bisher bestandenen Handel mit Krakau sollen sich nicht nur Preußen und die Zollvereinsstaaten, sondern auch Frankreich und England sehr interessieren.

Berlin, 3. Dezbr. (B. N.) Die Zeitungen unserer westlichen Nachbarn erklären, daß nach der Wiedervereinigung Krakau's mit der österreichischen Monarchie Frankreich nicht länger an die Bestimmungen der Akte des wiener Kongresses gebunden sey, und deshalb z. B. Hünningen wieder besetzen möge.

denn die kleinen Wölfe hungern sich aus auf diesen Tag, um tüchtig einbauen zu können. Ich hoffe doch, Dolse, die Kalbschlegel sind groß genug ausgefallen?“

„Sorgen Sie nicht, Papa!“ erwiderte lächelnd Adolphine, „wir haben Munition in Ueberfluß!“

„Als ob wir nicht für Alles sorgten!“ warf die Mutter ein. „Was sich nur die fremden Herren denken sollen, wenn ein Rittmeister sich um die Kalbschlegel erkundigt!“

„Liebe Mama!“ erwiderte Adolphine und küßte die Hand der Mutter, die ein schwarzer Halbhandschuh umschloß. „Gehen Sie! Seyen Sie heiter, wie der schöne Tag, der uns umgibt!“

„Ja, so lange es nicht zu arg kommt, mein Kind,“ entgegnete die Baronin. „Es ist wirklich eine schöne Idee!“ begann der junge Heber, „die Dorfjugend datirt gewiß ihre Tage vom ersten Mai, wie die Muhamedaner von der Hebschraf.“

„Ja, ja!“ erwiderte Weissenburg, „es macht mir auch Freude, die aufgezupften Buben herumhüpfen und ihre Semmel kauen zu sehen. Die Idee ist nicht von mir. Mein alter Kaug von Hofmeister hat sie erdacht; die harmlose Maikäseseele düstert immer so was aus, was der kleinen Welt Freude macht. Wo er nur so lange steht, der alte Gutmann!“

In diesem Augenblick rief Adolphine, die zurückgetreten war und über den schwellenden Nasenhügel hinabblickte: „Da kommen sie, Papa! da kommen sie schon Alle!“ Vor Freude schlug sie die kleinen Händchen zusammen.

2.

Waren auf einmal so viele Blumen aufgegangen? Der ganze Hügel wimmelte, roth und blau, weiß und grau, wie ein Neß voll bunter Schmetterlinge. Halloh, halloh, tönte es aus hundert hellen Sopranstimmen; das kleine Esensvolk tummelte sich herauf, hier und da polterte und kollerte Eines den Hügel wieder hinunter, kleine Häufchen sammelten sich, zerstreuten sich, endlich langte die ganze Karavane oben an. Die Terrasse war fast zu klein, das wimmelnde Völkchen zu fassen. Plaz da! donnerten die fremden Kutscher; denn der neugierige Hausen hatte gleich die fremden Wagen umzingelt — die aristokratischen Pferde schnaubten einmal, und der Hausen Volk flog auseinander. Zuletzt kam der Führer des Zugs — Vater Gutmann. Betrachtet nur das kleine Männchen genauer!

Es ist nicht völlig fünf Schuh hoch, dabei ziemlich dick, der Kopf groß und schwer, die Füßchen gar klein und mager. Eine glatte braune Perrücke fällt grad über die faltige Stirn; der große Mund läßt guterhaltene, reine Zähne gewahren. Die starke Nase neigt sich freundlich gegen das Kinn, die braunen kleinen Augen glitzern harmlos aus den tiefen, gebräunten Augenhöhlen hervor; eine große Brille

hängt tief unten auf der Nase. Ein Rock von grauem Sommerstoff, ziemlich altmodisch, hängt um den kleinen, viereckigen Körper, eine weiße Hose umschließt die dünnen Beine, ein grauer Hut sitzt auf der alten Perrücke, dazu ein paar weiße, baumwollene Handschuhe. Der gute Alte hat ein dickes Bauernkind von ungefähr vier Jahren auf dem Arm. Es hat durchaus mitgewollt, aber auf dem Weg ist es zu müde geworden, da hat's Vater Gutmann auf den Arm genommen. Jetzt setzt er's ab, zieht richtig das quadrillirte Sackuch hervor, lüftet den Hut, und trocknet sich die großen Tropfen weg. — „Kinder, hieher!“ ruft er, und die Legion scharrt sich um ihn. Welche lieben pausbacigen Geschlechter! die kurzgeschorenen, blonden Haare bilden über der Stirn eine grade Linie; die Weisten haben die runden, rothen Sonntagekappen auf — Einer hat sogar die Pelzmütze aufsetzen müssen, weil ihm des Nachbarn Hund die Sommerkappe zerissen hat. Die schönen Jacken mit silbernen Knöpfen, die bunten Halstüchlein — da ist ja der ganze Sonntagsstaat beisammen! Fürber's Joseph hat arg geweint, weil er einen großen Flecken auf der Hose hat; aber Vater Gutmann hat ihn getröstet und ihm versprochen, zwei Wuben vor ihn zu stellen, die seine Hose verdecken.

„Paßt auf, Kinder!“ ruft der alte Lehrer, und sucht mit Mühe die Blicke der Buben zu fesseln, die selig über den Tisch schweifen zu den Kuchenkoloffen. Nun rangiren sich Alle zwei und zwei, die kleinen voran, jeder sein rothes Käppchen in beiden Händen, und marschiren auf die gnädige Herrschaft zu, um ihnen die Hand zu küssen. Vater Gutmann steht in der Ferne und schmunzelt und lächelt über seine kleine Heerde. Die Mutter selbst muß über die dickbackigen Buben lächeln, die sich erst mit der Kappe den Mund abwischen, ehe sie den Handschuh der Baronin küssen. Weissenburg zieht die markige Hand zurück, „schon gut, schon gut, Kinder!“ ruft er heiter lachend, und klopft ein paar dicke Fingern auf die dicken Backen; Adolphine hüpf wie ein Kind unter den Kindern. Sie küßt die kleinsten und grüßt die größten und führt sie zu dem Tisch, wo bereits Kellnerin und Bediente den dampfenden Milchkaffee eingeschenkt haben. Auch die Mama geht zu dem Tisch, um vor den beiden Fremden sich nicht den Anschein einer schlechten Wirthin zu geben. (Fortsetzung folgt.)

A Paris, 3. Dez. Der Fürst von der Moskwa hat in seiner Wohnung ein sehr elegantes Privattheater erbauen lassen, um in demselben unter seiner Leitung durch Dilettanten die Opern alter, vom Repertoire verschwundener klassischer Kompositoren aufführen zu lassen. Die erste Aufführung wird stattfinden, sobald die in diesem Genre hier so berühmte Sängerin Fräulein Bockholz aus Berlin zurückgekehrt seyn wird, wo sie bereits beim Könige, im Hoftheater und in mehreren Konzerten mit ungemeinem Beifall gesungen hat. Die neuesten Kompositionen unserer in London und Paris mit Recht so hoch gefeierten Landsmännin sind so eben bei Schott in Mainz und bei Simrock in Bonn erschienen. Meyerbeer will durchaus, daß Fräulein Bockholz hier für die große Oper engagirt werde.

Ueber
lich d
sich in
ninge
Sept
Kong
erst in
wir a
nun
und
längen
gen P
sey vo
jezt er
erhalt
aller
vorig
wird.
schied
Bader
trag d
der N
selben
der N
— Di
geladen
machen
einem
die Sp
Betrag
konven
Epigen
nen be
aber je
lung d
Königl
der Fa
gegen
Tunis
die er
fer die
Bezähl
von di
als ei
werden
S
die Pr
gestern
Kurier
folgend
viel be
felt de
Rechte
der Be
eine o
erkläre
reich
davon
tet:
die Be
der G
Augen
und so
als ob
zu th
seyn, a
Die „A
station
knüpfen
richteter
vom 1.
Flagge
Belgier
don beg
tungen
seinem
Die Gr
sandisch
Baron
suche be
Brunon
während
seit sei
v. Berg
Peter
Hr. G.
wesentl
Gesandt
S
verestell
Der Th

Ueber den allgemeinen Grundsatz zu streiten, wäre ganz unfruchtbar, hinsichtlich des speziellen Falles aber bemerken wir den Befestigungslustigen, daß sie sich in einem schweren historischen Irrthum befinden. Die Werke von Hüningen, welches am 26. August 1815 kapitulirt hatte, wurden im Laufe des Septembers geschleift. Unmöglich konnte sich daher Frankreich bei dem wiener Kongresse verpflichten, dieselben niemals herzustellen, und wirklich geschah dies erst im zweiten pariser Frieden, am 20. November 1815, dessen Veranlassung wir als allgemein bekannt voraussetzen dürfen. Dieser zweite pariser Friede nun hat mit der wiener Kongressakte nichts gemein, als etwa die Jahreszahl, und durchaus gar nichts mit den krasauer Verhältnissen.

Italien.

Rom, 26. Novbr. (N. Z.) Mehrere fremde Blätter berichteten schon vor längerer Zeit, der bekannte Sünstling und erste Adjutant di Camera des vorigen Papstes, Gaetano Moroni, Herausgeber des „Dizionario Ecclesiastico“, sey von Pius IX. aus dem Palastdienst entlassen. Diese Voraussage hat sich jetzt erst verwirklicht: der ehemals so einflussreiche Mann hat seinen Abschied erhalten. Moroni, von den Römern Gaetanino genannt, theilt das Schicksal aller Sünstlinge nach dem Tode ihrer Herren, daß jetzt alles, was man der vorigen Regierung glaubt vorwerfen zu müssen, ihm in die Schuhe geschoben wird. Man erzählt sich, daß auch einige der ersten Hofbeamten ihrem Abschied in Bälde entgegensehen können. — Der Erbgroßherzog Ludwig von Baden ist auf Besuch hier angelandigt.

Frankreich.

§§ Paris, 3. Dezbr. (Korresp.) Der „Moniteur“ gibt heute als Nachtrag des Berichts über die deutschen Heldensagen Bruchstücke einer Uebersetzung der Nibelungen von Hrn. Martin, mit dem Bemerkten, daß der Nachdruck derselben untersagt sey. Hr. Martin beabsichtigt, die vollständige Uebersetzung der Nibelungen herauszugeben, und behält sich daher seine Autortrechte vor. — Die Königin Marie Christine ist am 5. d. vor das pariser Handelsgericht geladen. Unter den Einkäufen, die sie zur Aussteuer ihrer Töchter in Paris machen ließ, befand sich auch eine Garnitur Spitzen um 22,000 Fr., die von einem hiesigen Fabrikanten unter der Bedingung genommen wurden, daß man die Spitzen zur Ansicht nach Madrid senden, und daß dann umgehend der Betrag oder die Spitzen selbst zurückgeschickt werden würden. Die Spitzen konvenirten nicht; dem Fabrikanten wurde hiervon Anzeige gemacht, allein die Spitzen wurden ihm auch nicht zurückgeschickt. Nach mehrfachen Reklamationen bekam er dieselben endlich nach zweimonatlichem Warten, weigerte sich aber jetzt sie anzunehmen und bestand darauf, den Verkauf, wegen Nichterfüllung der Bedingung umgehender Rücksendung, für gültig anzusehen. Da die Königin Christine sich weigert, die Spitzen zu behalten und zu bezahlen, so hat der Fabrikant sie vor das Handelsgericht geladen, um ein gerichtliches Urtheil gegen sie zu erhalten. — Der Hauptzweck der Anwesenheit des Beys von Tunis in Frankreich soll die Negoziation einer Anleihe von 30 Millionen seyn, die er von der französischen Regierung zu erhalten wünscht, und wofür er dieser die an Algier gränzenden großen Wälder von Tabasco bietet, die bis zur Bezahlung der Anleihe an eine französische Aktiengesellschaft verpachtet und von dieser exploirt werden sollen. In Algier betrachtete man diese Hypothek als eine förmliche Gebietsabtretung, da die Anleihe nie zurückbezahlt werden wird.

§§ Paris, 4. Dezbr. (Korresp.) Dem „Constitutionnel“ zu Folge, ist die Protestation der französischen Regierung gegen die Einverleibung Krafau's gestern an die Höfe von Wien, Berlin, Petersburg und London durch eigene Kuriere abgesandt worden. Die „Presse“ gibt dieselbe Nachricht und fügt folgende Einzelheiten hinzu: Die Sprache der französischen Protestation sey viel bestimmter als die der englischen: sowohl die Frage der Nothwendigkeit der über den Freistaat Krafau verhängten Maßregel, als die Frage des Rechtes würden ausführlich behandelt. Die Einverleibung sey für die Ruhe der Besitzungen der drei Mächte keineswegs nothwendig gewesen, und sey eine offene Verletzung der wiener Verträge. Die französische Regierung erkläre zugleich, daß dieser Akt der drei nordischen Großmächte Frankreich seine volle Freiheit wiedergeben, und daß es vorkommenden Falles davon Gebrauch machen werde. Die hierauf bezügliche Stelle der Note lautet: „Da die Kabinette von Wien, Berlin und St. Petersburg sich durch die Verträge von 1815 nicht mehr für gebunden erachten, wie es klar aus der Einverleibung Krafau's hervorgeht, so hört auch Frankreich von diesem Augenblicke an auf, sich durch dieselben Verträge als gebunden zu betrachten, und sobald ein Fall vorfällt, wo seine Interesse ihm rathen, so zu handeln, als ob diese Verträge nicht mehr existirten, so wird es nicht anstehen, dieses zu thun.“ Die Haltung der ganzen Note soll sehr energisch und kategorisch seyn, aber weder eine bestimmte Drohung, noch ein Ultimatum enthalten. — Die „Presse“ hatte neulich berichtet, daß der in den chinesischen Meeren stationirte Admiral Cecile, beauftragt, Handelsverbindungen mit Japan anzuknüpfen, an den dortigen Küsten sehr übel empfangen worden sey, und unverrichteter Sache nach Canton habe zurückkehren müssen. Die Bombay-Blätter vom 1. November bestätigen diese Nachricht und sagen, daß die französische Flagge von den Japanern gröblich insultirt worden sey. — Der König der Belgier wird am 15. dieses hier erwartet, und wird sich von hier nach London begeben.

Großbritannien.

— Es ist nicht die geringste Wahrheit in dem kürzlich durch mehrere Zeitungen verbreiteten Gerüchte, daß Se. Erzlehn der Ritter Bunsen sich von seinem Posten als preussischer Gesandter von diesem Hofe zurückziehen wolle. Die Ernennung Sr. Hoh. des Prinzen Löwenstein als Sekretär bei dieser Gesandtschaft an die Stelle des Barons Thile ist schon kürzlich bemerkt worden. Baron v. Langan, Rath bei der Gesandtschaft, ist gegenwärtig auf einem Besuche bei den Verwandten der Baronin zu Mawby Hall, Dorsetshire. — Baron Brunow hat binnen einigen Tagen als Repräsentant des Kaisers von Rußland während sieben Jahren ununterbrochen in diesem Lande residirt, indem Se. Erz. seit seiner Ankunft im Jahre 1839 nie auf Urlaub abwesend war. Hr. v. Berg, erster Sekretär der Gesandtschaft, befindet sich seit September in St. Petersburg und wird vor der Eröffnung des Parlaments nicht zurück erwartet. Hr. E. de Koudriaffsky versteht die Stelle als erster Sekretär während der Abwesenheit des Hrn. v. Berg. Baron Nicolay bleibt zweiter Sekretär bei der Gesandtschaft.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. Nov. (B. H.) Heute ist ein glücklicherweise gänzlich verstelltes Mordattentat auf den König unternommen worden. Der Thäter ist ein Individuum, welches mit einer so auffallenden Dringlich-

keit bei dem Baron Peyron, der den Dienst bei dem Könige hatte, um eine Audienz bei Legterem nachsuchte, daß der Baron aufmerksam wurde und den Menschen genauer in's Auge faßte. Er entdeckte denn auch eine Pistole bei ihm und nahm sie ihm weg, worauf derselbe jedoch eine zweite Pistole zog und auf Peyron abschoss. Durch den Lärm wurden mehre Leute herbeigerufen und man bemächtigte sich des Thäters. Derselbe ist früher in einer Heilanstalt für Irre gewesen und als geheilt entlassen worden. Von einer Verwundung des Barons Peyron hat man nichts vernommen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19. Nov. (N. Z.) Ein Kriegsbulletin aus dem Kaukasus vom 5. d. M. bringt Folgendes: „Der Generalleutnant Fürst Bebutow hat am 28. Oktober einen glänzenden Sieg über Schamil bei dem Dorfe Kutaschi, an der Gränze des nördlichen Daghestan im Gebiete der Akuschinzen, errungen. Der erfolgreiche Aufbau des Forts Akuschow, und die zum Streit gerüstete tschetschenische Abtheilung bewogen den Insurgentenchef zu einem Zuge über die nördlichen Abhänge des Kaukasus, ein Unternehmen, das ihm unmöglich gelingen konnte. Er schickte sich dazu in Daghestan an, sammelte in Avarien ein zahlreiches, an 15,000 Mann starkes Heer, und rückte gegen das Dorf Zudahar. Die Bewohner desselben vertheidigten sich bei dieser Gelegenheit, wie sie es immer gethan, äußerst tapfer gegen die Muriden. Hierauf drang Schamil, noch ehe der Generalleutnant Fürst Argutinski-Dolgorucki die Samur'sche Abtheilung sammeln konnte, die aus Mangel an Brennholz in verschiedenen Dörfern zwischen Kumuch und Schirach lagerte, in's Gebiet der Akuschinzen, hoffend, diesen ganzen Landstrich aufzuwickeln und hier festen Fuß fassen zu können. Bei der ersten Nachricht von dieser Bewegung des Feindes rückte ihm der Generalleutnant Fürst Bebutow aus Lemirchan-Schura mit einem Theile seiner Infanterie, zwei Divisionen des Dragoner-Regiments Kronprinz von Württemberg und der Miliz entgegen. Am 25. Oktober ward der Feind von unserer Vorhut, die der Generalmajor Fürst Rudaschew befehligte, angegriffen; mit dem Bajonett verjagte er ihn aus dem Dorfe Aimali und brachte ihm großen Verlust bei. Schamil nahm an: Fürst Bebutow vermöge nicht ihn anzugreifen, wegen zu geringer Streitkräfte; Fürst Argutinski-Dolgorucki aber werde von dem gegen ihn gesandten Daniel Bek zurückgehalten; in dieser Voraussetzung nahm er eine feste Stellung bei dem Dorfe Kutaschi. Von hier aus hoffte er durch Drohungen und falsche Versprechungen einen Aufstand unter den benachbarten Stämmen anzuregen. Nachdem Fürst Bebutow sich aber von der Unerläßlichkeit entscheidender und schneller Operationen überzeugt hatte vereinigte er sich mit seiner Vorhut, warf sich auf den Feind und nahm am 28. Okt. dessen Stellung mit Sturm. Ein vollkommener Sieg krönte die unerschütterliche Kühnheit des Fürsten Bebutow. Schamil ward völlig geschlagen, und konnte sich kaum durch die Flucht retten. Er ließ auf dem Kampfsplatz 800 Tode, eine Kanone, 21 Geschützstücken, eine Menge Fahnen und das Beil, das man ihm immer voranträgt; 300 Muriden wurden gefangen. Die Bewohner der nächstgelegenen Dorfschaften verfolgten die fliehenden feindlichen Rotten, und haben ihnen bereits die Beute und die Gefangenen abgenommen, deren sie sich in den ersten Stunden ihrer Invasion bemächtigt hatten. Weitern Details über diesen Sieg sehen wir noch entgegen. Bekannt ist bis jetzt nur, daß Schamil sich nirgends halten konnte, und am 2. Nov. Weden erreichend, sich hier bergen mußte.“

Bermischte Nachrichten.

Stuttgart, 28. Nov. Aus guter Quelle kann ich Ihnen melden, daß man damit umgeht, von Neujahr ab eine „Hofzeitung“ erscheinen zu lassen. Die Richtung derselben läßt sich wohl schon aus dem Titel errathen; doch ist mir Näheres darüber zur Stunde noch nicht bekannt, namentlich konnte ich nicht erfahren, ob die längst projektirte „Staatszeitung“ mit der genannten eine und dieselbe sey oder nicht.

Stuttgart, 2. Dezbr. Gestern hörten wir von unverdächtiger Seite her einen Vorfall erzählen, den wir, ohne ihn zu verbürgen, gerade so wiedergeben, wie er uns mitgetheilt wurde. Ein Pfarrverweser im Oberamt B. sollte wegen Ehrenkränkung auf Hohen-Asperg kommen. Da die Strafzeit nur eine sehr kurze war, so hätte er dem Gesetze gemäß ohne Gendarmenbegleitung die Wanderung nach der „Weste mit der schönen Aussicht“ antreten können. Allein der geistliche Herr hatte eine so entschiedene Aversion vor dem Gingsperrenseyn, daß Nichts ihn vermochte, freiwillig dahin zu gehen, er äußerte im Gegentheil, lebendig werde man ihn nicht dorthin bringen. Da alle Ueberredung und Drohung nichts nützte, wollte man Gewalt brauchen; allein der junge Mann entfloß der Gendarmen und verschloß sich in einem Haus. Dieses ward umzingelt und sollte eben gewaltsam geöffnet werden, als der Widerspenstige eine Gelegenheit ersah, von hinten durch das Haus in's Freie zu entkommen. Seine Verfolger gewahrten es indeß, riefen ihm zu, zu halten, und als er nicht folgte, feuerte einer der Gendarmen sein Gewehr nach dem Flüchtigen ab, der getroffen niedersank. Aber nochmals raffte er sich, von energischer Liebe zur Freiheit getrieben, auf und floh weiter. Ein zweiter Schuß eines Landjägers streckte ihn abermals nieder, und jetzt war kein Entkommen mehr möglich. Der Unglückliche ward weggetragen und ihm sieben Schrote aus dem Fuße herausgeschossen. Er soll jetzt gefährlich erkrankt darnieder liegen, die Landjäger aber in Untersuchung stehen.

Stuttgart, 5. Dezbr. Seit gestern Nachmittag, die Nacht durch bis heute früh, hatten wir fortwährend Schneefall, und heute früh sind die Straßen und Felder etwa einen halben Schuh tief mit Schnee bedeckt, der jedoch nicht liegen bleiben dürfte. Indessen ist die Verbindung dadurch sehr erschwert: es fehlen jetzt, gegen Mittag, noch die nürnberg, augsburger, die oberschwäbische und mehre andere Posten, die schon am frühen Vormittag hätten eintreffen sollen. — Wir sind begierig, welchen Einfluß dieser Schneefall, der erste größere, welchen unsere Eisenbahn zu bestehen hat, auf dieselbe ausüben wird.

Berlin, 28. Novbr. Diese Woche machte Se. Maj. der König unserer öffentlichen Bibliothek abermals ein werthvolles Geschenk. Es besteht in einer Handschrift des Trauerspiels „Emilie Galotti“ von Lessings eigener Hand, aus dem Nachlaß des einst so vielvermögenden Demagogenverfolgers Tschoppe angekauft. Die königl. Bibliothek erfreut sich übrigens des Besizes mehrerer Handschriften deutscher Klassiker, die von den berühmten Verfassern selbst niedergeschrieben sind, von Herder, Schiller und Goethe sind Bruchstücke und ganze Werke da, von Legterm z. B. Szenen aus dem „Faust“ und der ganze „Egmont.“ (Hol. Deutsche Handschr. 534.) Bei einem Privatmann hier befindet sich auch ein anderes Theaterstück Lessings, ebenfalls eigenhändig vom Verfasser geschrieben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, Dez. 5.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Luftdruck red. auf 10°	27° 9.1	27° 10.1	27° 10.6
Temperatur nach Reaumur	0.6	1.6	1.4
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.92	0.82	0.90
Wind u. Stärke (= Sturm)	NW ¹	NW ¹	SW ¹
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	27.2	—	—
Verdunstung Par. Kub. Zoll	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.0	1.9	2.1
Dez. 5. Therm. min. 0.3	trüb,	trüb,	trüb,
" 5. " max. 2.2	Duft,	Schnee	Duft.
" 5. " med. 1.3	Schnee.	schmilzt.	

Großherzogliches Hoftheater.
Mittwoch, den 9. Dezbr.: Die Entführung aus dem Serail, Oper in drei Aufzügen, von Mozart.

Literarische Anzeige.
E 919.1 Bei C. F. WINTER, akademische Verlags- handlung in Heidelberg, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig, in Karlsruhe bei **A. Bielefeldt:**

Die analytische Chemie, tabellarisch dargestellt von **Dr. Ludw. Posselt,** Privatdozent an der Universität Heidelberg und General- Apothekenvisitor des Unterrheinkreises. Hoch 4. Geh. Kupferdruck - Velinpapier. Preis 1 Rthl. 10 Ngr. = 2 fl. 20 kr. rhein. oder 2 fl. Konv. - Mze.

E 894.1 Zu 5 fr. das Bändchen erscheint bei Metzler in Stuttgart eine neue Kabinets-Ausgabe von

Bulwer's sämtlichen Romanen. Aus dem Englischen von **Friedr. Notter und Gust. Pfizer.** Dieselbe wird 96 Bändchen enthalten, die zu dem höchst billigen Preise von 5 fr. das Bändchen, in 16 Lieferungen ausgegeben werden. Titelbilder sind dieser Ausgabe nicht beigegeben. Jede Lieferung enthält einen vollständigen Roman, die letzte die kleineren Novellen. Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung. Die erste Lieferung, Eugen Aram in 6 Bändchen, ist ausgegeben und vorrätig in jeder Buchhandlung.

Mit 15 trefflichen Stahlstichen, die als Titelbilder zu jedem der 14 größeren Romane eine Scene desselben und Bulwer's Bildnis darstellen, kostet die Kabinets-Ausgabe von **Bulwer's sämtlichen Romanen,** übersetzt von **Notter und Pfizer.** 96 Bändchen mit 15 Stahlstichen. 9 fl. 36 fr.

Diese Ausgabe mit Stahlstichen liegt bereits komplet vor, und ist sogleich vollständig zu haben in allen badischen Buchhandlungen, in Karlsruhe bei **Braun, Bielefeld, Herber, Kolbe,** und bei jedem Buchhändler in **Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Rastatt, Baden, Offenburg, Lahr, Freiburg, Konstanz.**

F 82.2 Karlsruhe. (Museum.) Mittwoch, den 9. d. M., findet die zweite Abendunterhaltung im Museum Statt. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.

Die Kommission.
F 3.3 Karlsruhe. (Anzeige.) Unterzeichneter empfiehlt sein auf das Schönste assortirtes

Kinderspielwaaren - Lager sowohl en gros als auch en détail und bittet um geneigten Zuspruch.

Simon S. Ettlinger, Langestraße Nr. 70, dem Marktplatz gegenüber.

F 61.3 Nr. 6270. Schwegingen. (Jagdverpachtung.) Die mit dem ersten August 1847 leihfälligen walden Domänenjagden werden

Montag, den 21. Dezember 1846, auf 12 Jahre und zwar bis zum Jahr 1859 in Pacht ver steigert.

I. Forstbezirk Ladenburg.
a) Jagdbezirk Nr. 2, Gemarkung Friedrichsfeld.
b) Jagdbezirk Nr. 4, Gemarkung Heidenheim, auf dem rechten Ufer des Neckars.

II. Forstbezirk St. Leon.
a) Jagdbezirk Nr. 1, Gemarkung Bersauerhof.

III. Forstbezirk Wiesloch.
a) Jagdbezirk Nr. 2, Gemarkung Sandhausen und Ballhof.

Wozu die Steigerungslustigen auf diesseitigem Geschäfts- zimmer, Morgens 10 Uhr, mit dem Anfügen eingeladen werden, sich mit einem Jagdpachtsfähigkeitszeugnis nach dem Regierungsblatt vom Jahre 1834, Seite 329, zu versehen.

Schwegingen, den 4. Dezember 1846.
Großh. bad. Forstamt.
Gmelin.

E 838.3 Nr. 599. Karlsruhe. (Bekannt- machung.) Wer aus irgend einem Grunde an die groß- herzogliche Landesgestütes-Anstalt eine Forderung zu machen hat, wolle vor dem 15. Dezember d. J. die Rechnung bei unterzeichneter Stelle übergeben.

Karlsruhe, den 20. November 1846.
Großh. bad. Landesgestüteskaffe.
M. Krauß.

F 58.3 Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Christian Etzel in Mannheim hat mit Zustimmung seines Vormunds gebeten, ihm die Erlaubnis zur Vertauschung seines Familiennamens mit dem Namen "Hernay" zu ertheilen. Dies wird unter Bezug auf die allerhöchste Ver- ordnung vom 18. Januar 1838, (Reg. Bl. Nr. 5) mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß diejenigen, welche gegen

Ertheilung der gebetenen Erlaubnis Einsprache machen wollen, solche

innerhalb 3 Monaten bei dem unterzeichneten Ministerium auszuführen haben, widrigenfalls der Bitte stattgegeben wird.
Karlsruhe, den 3. Dezember 1846.
Justizministerium.
Jolly.

E 989.3 Nr. 20,848. Karlsruhe. (Bekannt- machung.)

In Sachen mehrerer Gläubiger gegen

Bierbrauer Philipp Pambrecht's Ehe- leute von hier,

wird auf Antrag der Gläubiger, sowie des Generalbevoll- mächtigten der Beklagten, die sich zur Zeit in Amerika be- finden sollen, nach §. 817, 818 d. P. D. zur Abwendung der Gant Tagfahrt auf

Donnerstag, den 17. Dezember d. J., Vormittags 8 1/2 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, um einen Borg- und Nachschußvergleich zu versuchen und die gegenseitigen Ansprüche richtig zu stellen.

Wer deshalb irgend einen Anspruch an das Vermögen der Beklagten zu machen hat, wird aufgefordert, in der Tagfahrt zu erscheinen, unter dem Rechtsnachtheil, daß hin- sichtlich eines Borgvergleichs die Ausbleibenden als der Mehrzahl bestimmend angesehen werden.

Karlsruhe, den 27. November 1846.
Großh. bad. Stadtkant.
Lacoste.

F 62.2. Nr. 22,167. Schwegingen. (Auffor- derung und Bekanntmachung.) Georg Koch u. von Ebingen hat sich heimlich von Hause entfernt, und kann dessen Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden.

Da derselbe neuerdings eine beträchtliche Schuld kontrahirt, so steht zu vermuten, daß er ohne Erlaubnis nach Amerika auszuwandern beabsichtigt; derselbe wird daher aufgefordert, sich

binnen 6 Wochen dahier zu stellen, widrigenfalls gegen ihn als Ausgetretenen nach dem Gesetz vom 5. Oktober 1820 verfahren werden wird.

Zugleich ersuchen wir sämtliche Polizeibehörden, den- selben mit Kaufpaß hierher weisen zu wollen.
Schwegingen, den 2. Dezember 1846.
Großh. bad. Bezirksamt.
Dr. Fautsch.

vd. Meirner.

F 33.3 Nr. 18,979. Neustadt. (Aufforderung und Bekanntmachung.) Heinrich Glaser von Neustadt ist wegen Unterschlagung dahier in Untersuchung. Da sein Aufenthaltsort nicht bekannt ist, so wird derselbe hier- mit aufgefordert, sich dahier zu stellen.

Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden aufgefordert, den Heinrich Glaser auf Betreten mittelst Kaufpassees hierher zu weisen.
Neustadt, den 1. Dezember 1846.
Großh. bad. f. f. Bezirksamt.
Ditto.

F 36.1 Nr. 19,390. Achern. (Aufforderung.) Der Bürger und Schuster Klemens Graus von Ober- achern ist mit Zurücklassung von Frau und Kindern heim- lich nach Nordamerika entwichen.

Derselbe wird daher aufgefordert, sich hierüber binnen 3 Monaten zu rechtfertigen oder in seine Heimath zurückzukehren, an- dernfalls nach den bestehenden Gesetzen gegen ihn verfahren werden wird.

Achern, den 18. November 1846.
Großh. bad. Bezirksamt.
Bach.

F 68.3 Nr. 29,088. Wiesloch. (Aufforderung.) Moses Hirsch Kaufmann von Eichersheim und Nikolaus Schmitt von Rettigheim, welche bei der letzten Aus- hebung mit Loos-Nummer 45 und 101 zum Waffendienst berufen worden sind, sich aber weder bei der Loosung noch bei der Assentierung gestellt haben, werden aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen

dahier zu melden, widrigenfalls sie der Restraktion für schuldig erklärt und in die gesetzliche Strafe dieses Ver- brechens verfallen werden würden.
Wiesloch, den 25. November 1846.
Großh. bad. Bezirksamt.
Wieslochhaus.

F 23.2 Nr. 26,841. Bretten. (Aufforderung.) Bei der heute stattgehabten Aushebung blieben

Jacob Benz von Wöfingen mit Loos-Nr. 99 und Friedrich Kaucher von Stein mit Loos-Nr. 110 ungehorsam aus.

Dieselben werden daher aufgefordert, sich längstens bis zum 1. April 1847 dahier zu stellen, und über ihr Aus- bleiben zu rechtfertigen, andernfalls sie der Restraktion für schuldig erklärt und nach den bestehenden Gesetzen bestraft werden.

Bretten, den 30. November 1846.
Großh. bad. Bezirksamt.
Pfister.

F 67.1 Nr. 39,816. Lahr. (Diebstahl und Fahndung.) In der Nacht vom 30. Novbr. auf den 1. Dezbr. d. J. wurden dem Jakob Dolsch von Dunden- heim folgende Gegenstände aus seiner Behausung entwendet:

1) 44 Ellen halbgebleichtes, mittelfeines, hanfvergenes Tuch, an welchem sich 14 Ellen baumwollener Eintrag befanden.

2) 1 1/2 Sester Weismehl.

3) Ein graulineses Säckchen, ungefähr 1 Sester hal- tend, mit L. E. schwarz gezeichnet.

4) Ein Säckchen derselben Größe von weißem Drillich, ebenfalls mit L. E. schwarz gezeichnet.

Wir bringen dies befuß der Fahndung auf die ent- wendeten Gegenstände und den zur Zeit unbekanntem Thäter zur öffentlichen Kenntniß.

Lahr, den 4. Dezbr. 1846.
Großh. bad. Oberamt.
Koschirt.

vd. Kramer.

F 66.1 Nr. 39,778. Lahr. (Fahndung.) Der wegen großen Diebstahls dahier in Untersuchung befindliche Jakob Weber von Oberharmersbach ist auf dem Trans-

porte von Laspach hierher zwischen Laspach und Reichen- bach entsprungen.

Es werden deshalb sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf den elden zu fahnen, und ihn im Betretungsfalle wohl- verwahrt anher abzuliefern.

Signalment des Weber.
Alter, 36 Jahre.
Größe, 5' 6".
Statur, schlant.
Haare, braun.
Stirne, breit.
Augenbraunen, braun.
Augen, grau.
Nase, mittel.
Mund, do.
Bart, braun.
Gesicht, rund.
Farbe, gesund.
Zähne, gut.

Lahr, den 3. Nov. 1846.
Großh. bad. Oberamt.
Wegel.

F 60.1 Nr. 34,840. Pforzheim. (Schulden- Liquidation.) Jakob Boffert's Eheleute von Bauschlott beabsichtigen, nach Nordamerika auszuwandern, und wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Samstag, den 12. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

mit dem Anfügen anberaumt, daß, wenn keine Einsprache erfolgt, der Paß sogleich verabfolgt werden würde.
Pforzheim, den 28. November 1846.
Großh. bad. Oberamt.
v. Neubronn.

E 958.4 Nr. 20,584. Karlsruhe. (Schulden- Liquidation.) Ueber die Verlassenschaft des zu Wien verstorbenen groß. bad. Gesandten, Generalleutnants Frei- herrn von Tattenborn, ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Montag, den 29. März 1847, Vormittags 9 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachschußver- gleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen betretend angesehen werden.

Karlsruhe, den 24. November 1846.
Großh. bad. Stadtkant.
Ruth.

vd. Conrad.

Staatspapiere.

Wien, 1. Dez. 5prozent. Metalliques 108 1/2, 4pro. 99 3/4, 3pro. 72; 1834er Loose 156, 1839er Loose 120 1/2, Bankaktien 1590, Nordbahn 175 1/2, Gloggnitz 129, Benedig-Malland 109 1/2, Livorno 94 1/2, Pesth 90 1/2, Grossetto 94, Siena 74, Esterhazy —.

Paris, 2. Dezember. 3pro. konfol. 81.80. 1844 3pro. —, 5pro. konfol. 117.50. Bankakt. 3470. —, Stadt- Oblig. 1365. —, St. Germaineisenbahnaktien 1027.50. Ber- faller Eisenbahnakt. rechtes Ufer 395. —, linkes Ufer 265. —, Ost. Eisenbahnakt. 1232.50. Rouen 870. —, Straßburg- Basel 248.75. Span. Anleihe (1840) 99 3/4. (1842) 101. Rom. do. 100. Span. Akt. —, Pass. —, Neap. 102.25.

Frankfurt, 5. Dezbr.

Frankfurt, 5. Dezbr.	Brj. Papier.	Gelb.
Österreich Metalliquesobligationen	5	108 1/2
" " " "	4	98 1/2
" " " "	3	72 1/2
" Wiener Bankaktien	3	1888
" " " per ultimo	3	1890
" fl. 500 Loose	3	157 1/2
" fl. 250 Loose von 1839	4	97 3/4
" Weismann'sche Obligationen	4	—
" do.	4 1/2	—
Preußen. Preuß. Staatsschuldcheine	3 1/2	92 3/4
" 50 Thlr. Prämiencheine	3 1/2	90 3/4
Bayern. Obligationen	3 1/2	95
" Lubwigskanalakt. inc. d. v. C.	3 1/2	79 1/2
" Verbacher Eisenbahnaktien	3 1/2	92 1/2
Württemberg. Obligationen	3 1/2	88
Baden. Obligationen	3 1/2	89 1/2
" L. A. fl. 50 Loose von 1840	3 1/2	56
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	3 1/2	34
Darmstadt. Obligationen	3 1/2	92 1/4
" ditto	4	98 1/2
" fl. 50 Loose	—	73 1/2
" fl. 25 Loose	—	29 3/4
Frankfurt. Obligationen	3	87 1/2
" ditto von 1839	3 1/2	94 1/4
" ditto von 1846	3 1/2	91 3/4
" Taunusaktien à 250 fl.	366	365 1/2
" " per ultimo	366 1/2	366
Kurfürsten. 40 Thlr. Loose bei Rothschild	—	32 1/4
Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	—	72 1/4
Raffau. Obligationen bei Rothschild	3 1/2	92 1/2
" fl. 25 Loose	—	26 1/2
Holland. Integralen	3 1/2	58 13/16
Spanien. Innere Schuld	3	32 1/2
" Aktienschuld mit 12 C.	3	27
Portugal. Konsole L. St. à 12 fl.	3	40 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	97
" do. zu fl. 500	—	79
Sardinien. 36fr. Looseb. Geb. Weismann	—	35
Diskonto	—	4 1/4

Geldkurs.

Gold. fl. fr. Silber. fl. fr.
Rene Louisdor . 11 5 | Gold al Marco . . 380 —
Friedrichsdor . 9 47 | Laubthaler, ganze . . 2 43 1/4
Randbanknoten . 5 35 | Preuß. Thaler . . . 1 45
20 Frankenstücke . 9 28 1/2 | fünf Frankenthaler . . 2 20
Pol. 10 fl. Stücke . 9 55 1/2 | hochhaltig Silber . . 24 20
Engl. Sovereigns 11 54 | geringh. u. mittelh. S. . 24 18

Druck und Verlag von C. Mafiot, Waldstraße Nr. 10.